Vermischtes.

1) Die masculina auf — της.

In dieser zschr. I. 294. habe ich in übereinstimmung mit Bopp die masculina auf — της, gestützt auf den sogenannten äol. nom. — τα, mit dem skr. — tar, nom. — tâ verglichen. Schweizer äufsert II. 299. noch einige bedenken dagegen, erklärt sich aber neuerdings III. 349. ganz entschieden dafür. Ich mufs mich jetzt, nachdem ich die einwendungen Pott's et. forsch. II. 558. noch einmal durchgelesen und eine ziemliche anzahl wörter mit ihren ableitungen verglichen habe, dafür entscheiden, dafs zwei fälle hinsichtlich der entstehung zu unterscheiden sind, meistenteils, aber nicht ganz analog der Pott'schen einteilung in verbal- und nominal-ableitungen. Den leitenden faden geben uns accent, femininbildung und teilweise auch dialectische formen in die hand. Dem accent nach sind nämlich alle nominalableitungen auf — της paroxytona, so auch die comp. κυανοχαίτης, ἀκοίτης; die verbalia sind zwar meist oxytona wie ποιητής, κριτής, jedoch nicht alle, wie ἱκέτης, κυβερνήτης, ἀλήτης zeigen. Oxytona und paroxytona scheiden sich aber eben so deutlich in der motion, und, wenn dem ποιήτρια (ποιητρίς), θεάτρια, δικάστρια, σαφίστρια, κυβεύτρια, μαθήτρια und μαθητρίς von ποιητής u. s. w. ein ναῦτις, τοξότις, πολῖτις, πολιῆτις, παροδῖτις, νεφρῖτις, στρατιῶτις, τεχνῖτις, ἱππότις, ja auch ἱκέτις, κυβερνῆτις, ἀλῆτις von ναύτης u. s. w. gegenübersteht, so können wir die ersteren nicht mit Pott als ideelle, sondern müssen sie als die wirklichen feminina der wörter auf — της ansehen, das widerstrebende κριτίς aber entweder als falsche bildung oder, worauf der accent führt, als euphonische umbildung des regelrechten κριτρίς, aus demselben streben nach dissimilation hervorgegangen, wie umgekehrt ἔκπαγλος statt ἔκπλαγλος. Damit stimmen nun auch die herodotischen nebenformen Ὀρέστεα, κυβερνήτεα, δεσπότεα, die sich nie bei wörtern der ersten klasse finden, trefflich überein, zum gröfsten teil endlich auch die nom. auf — τα. Diese

endung findet sich nämlich nicht nur, wie schon Elmsley zu Eur. Bacch. 95. bemerkt hat, nie bei patronym. auf —δης, sondern auch mit ausnahme eines einzigen falles, des ganz auffallenden εὐρύοπα ζεύς, dem noch dazu fünfmal (Il. α, 498. ϑ, 206. ξ, 265. ω, 98. 331.) der acc. εὐρύοπα gegenübersteht, nur bei wörtern auf —της, und zwar, wenn man ἱππότα, wozu der vers drängen mochte, abrechnet, nur bei verbalen: αἰχμητά, ἀκάκητα, μητίετα, νεφεληγερέτα, ἰῦκτά Theocr. 8, 30 (Κυανοχαῖτα, welches Krüger griech. sprachl. II. s. 34 anführt, habe ich nicht gefunden, wohl aber Κυανοχαίτης Il. υ, 144. Od. ι, 536. Ὀρέστης und ἱκέτης entsprechen den formen Ὀρέστεα und ἱκέτις, κυβερνήτης, ἐρέτης, ἀκαλοῤῥείτης kommen nicht im nom. sing. vor, Θυέστης steht Od. δ, 517, Θυέστ' Il. β, 107). Von ἀκάκητα, μητίετα, νεφεληγερέτα kommt kein feminium vor; wir können also nicht erkennen, ob hier eine accentverschiebung stattgefunden hat, wie in μήτηρ gegen μητέρα, πατήρ und die skr. mâtâ̆, pitâ̆, oder ob sie ursprünglich wie ἱππότα der zweiten klasse angehört haben. Ueberhaupt wird die vergleichung dieser formation weniger fruchtbar, als man erwarten sollte: desto entscheidender aber treten betonung und femininbildung der gewöhnlichen formen auf —της mit ihrem überraschenden einklange für die erkenntnifs der entstehung auf. Danach sind

1) alle oxytona auf —τής, sämmtlich verbalen ursprungs, mittelst des suffixes —tár gebildet, wie die fem. auf —τρια und —τρίς zeigen, (—τειρα scheint sich strenger an —τηρ anzuschliefsen) schliefsen sich also im accent treuer an das skr. an, als die wörter auf —τωρ und die verwandtschaftsnamen μήτηρ, ϑυγάτηρ.

2) Die paroxytona dagegen enthalten erweiterungen der suffixe —ti, —t, —it, —at, wie teils die fem. auf —τις, teils die lat. bildungen optimat(i), Arpinat(i), Quirit(i), Vejent(i) andeuten. Sie sind entweder verbal wie δεσπότης neben πόσις = skr. pátis, lat. pot— in compos, acc. bei Herodot δεσπότεα (fem. δέσποινα neben πότνια), ἱκέτης fem. ἱκέτις, ναιέτης ναέτης, worin wohl

das schwache participialsuffix —ετ zu grunde liegt *), ebenso κυβερνήτης, fem. —ῆτις, acc. —ήτεα; oder nominal wie ὁδίτης und die gentil. Σικελιώτης, Σπαρτιάτης. Ob in diesen noch, wie Pott vermuthet, die wurzel i oder jâ stecke, oder ob in einigen das suffix —vat enthalten sei, worauf Σικελιώτης führen könnte, mag ich nicht entscheiden. Jedenfalls ist diese zweite klasse nicht auf —tar zurückzuführen, schliefst sich vielmehr eng an formen wie κέλητ an. Somit hat denn auch die scheinbare inconsequenz der betonung in den verbalen dieser endung ihren guten grund in der verschiedenheit des ursprünglichen suffixes.

2) die wurzel skav im griechischen.

Das herodotische κοέω stellte Pott et. forsch. I. 183. nach Buttman mit γνω, jnâ zusammen, gewifs mit unrecht, da sich erstlich νοέω in ἐννώσας, ἐννένωκα daneben findet, sodann aber weder für den wegfall des ν (viel eher umgekehrt: nomen, nâman aus gnomen, jnâman), noch für die verwandlung des γ in κ, namentlich im isolirten zustande (γναφ— scheint vielmehr aus κναφ— erweicht), treffende analogieen finden. Aufrecht, dem ich gelegentlich meine bedenken mitteilte, vermuthete, dafs es mit skr. kavi zusammengehöre. Gewifs eine nach form und bedeutung sehr ansprechende vergleichung; nur darf man dann freilich kavi weder von wurzel ku, noch mit Bopp im glossar von wurzel kav „malen, färben, loben" ableiten. Beide wurzeln passen auch hinsichtlich der bedeutung kaum zu kavi „dichter", gar nicht zu kavi „weise". Vielmehr haben wir hierin jedenfalls eine abschwächung der von Kuhn III. 433. aus khav „apparere" und chavi „glanz, schönheit" erschlossenen wurzel skav zu suchen, so dafs kavi statt skavi der schauende, der seher ist. Somit stellt sich κοέω d. i. κοϝέω schauen, erkennen den schon von Schweizer III. 373. verglichenen formen lat. caveo, goth. skavjan als vier-

*) Die starke form enthalten ἑκοντής, ἐθελοντής, beide mit regelwidrigem accent, letzteres sogar mit der nebenform Ἐθελοντήρ, einer durchaus falschen bildung.

tes glied an die seite. Derselben wurzel gehören denn auch wohl die eigennamen *Κόων*, *Λαοκόων*, *Δηϊκόων*, *Δημοκόων*, *Ἱπποκόων* an, gen. *Κόωντος* und das fem. *Λαοκόωσα* bei Theocrit; ob auch *Κοῖος* und *Κώης*? Auch den samothrac. *κοίης* und *κοιάομαι* = *ἱεράομαι* brauchen wir nun nicht erst aus dem hebr. כֹּהֵן zu erklären, da der „schauende“ ein trefflicher name für den mysterienpriester ist, *οι* vertritt *οϝ* wie in *οἰέτης* und wahrscheinlich in *πλοῖον*, sicher in *πνοιή*. Zu der prägnanten bedeutung lemurem apparere paſst dagegen *κόβᾰλος* kobold mit seinen ableitungen; für das *β* statt *ϝ* vgl. *σοβέω* aus *σοϝέω*, wurzel *σσυ*, der grund des *ᾰ* ist mir jedoch noch nicht klar. Sehr zweifelhaft bin ich aber über *ἀκούω*, *κοάλεμος*, *κῶας* (das vielleicht das schönglänzende heiſsen könnte), *κοῦρος* (sollte es der „glänzende“ sein wie yuvan von div, dyu, und skr. kumâra statt skavmara stehen, also von derselben wurzel mit anderem suffixe gebildet sein?).

Die volle form hat das griechische noch bewahrt in *θυοσκόος*, welches weniger gut in *θυος-κόος* zerlegt wird, da alsdann *θυεςκόος* zu erwarten stände nach analogie von *σακεςφόρος*, *ἐγχέςπαλος*. Die erklärung der alten *οἱ διὰ τῶν ἐπιθυμιωμένων μαντευόμενοι*, *ἐμπυροσκόποι* weist ohnehin die in lexicis verbreitete ableitung von *καίω* zurück. *θυοσκόος* steht im einklange mit *θυοδόκος*, *θυοφόρος*; abgeschwächt ist die wurzel in *θυηκόος*. (Im lat. könnte das plautin. scaeva anzeichen statt scavja hierher gehören, wenn man es von scaevus links trennen darf.)

Endlich mag auch vermuthungsweise *σκευή*, *σκευάζω*, *σκεῦος* hier platz finden, da sich die analogie des goth. usskavjan sis, unseres „versehen“, selbst des lat. caveo (nur ist in diesem mehr die negative seite hervorgehoben) hinsichtlich der bedeutung darbietet, formell kein hinderniſs wege steht (vgl. *χεύω*, *σεύω* neben *χέω*, *χοή*). Freilich muſs die grundbedeutung hierbei entscheiden.

3) *χαλκήιος*.

Ein pröbchen der gedankenlosigkeit, die sich selbst in besseren griechischen lexicis oft kundgiebt, aber ein so auf-

fälliges, dafs es gar nicht der erwähnung werth wäre, wenn nicht leider die erfahrung zeigte, dafs dergleichen fehler sich immer wieder von einem zum andern buche fortpflanzen. χαλκήιος wird als nebenform des ion. χάλκειος = χάλκεος „ehern" aufgeführt. Das ist schon von seiten der form entschieden falsch, denn χάλκειος = χάλκεος (d. h. χάλκεjος, mit demselben suffix wie lat. aureus gebildet, skr. —êya oder maya? ztschr. II. 320.) konnte nie zu χαλκήιος werden, wie schon der accent andeutet, wenn auch nicht beweist, da dem ep. ion. βασιλήιος att. βασίλειος statt βασιλεῖος entspricht. Man vergleiche einerseits ion. βόεος, ἐπιτήδεος, ep. ὠκέα = att. βόειος, ἐπιτήδειος, ὠκεῖα und att. ion. ἱέρεια, βασίλεια oder ep. πλείω, σπεῖος = att. πλέω, σπέος, andererseits ion. πρυτανήιον, ἱερήιον, βασιληίη = att. πρυτανεῖον, ἱερεῖον, βασιλεία, πρυτανεία; danach würde dem homer. ξεινήιον ein att. ξενεῖον, dem att. χρυσεῖον ein ion. χρυσήιον entsprechen. Sehen wir aber die stellen an, in denen χαλκήιος vorkommt, — mit unglaublicher naivetät sind sie sogar citirt — so zeigt sich obenein auf den ersten blick eine ganz andere bedeutung. χαλκήια ὅπλα Od. γ, 433. sind ganz deutlich nicht etwa eherne waffen, sondern schmiedewerkzeuge, χαλκήιος δόμος σ, 328. das schmiedehaus, die schmiede. Das wort ist also aus χαλκέϝιος von χαλκεύς entstanden, in späterer sprache, wo häufig weitere ableitungen an die stelle der ursprünglicheren treten, durch χαλκευτικός verdrängt, und die verlängerung ist eben so regelrecht wie in βασιλῆι = βασιλέϝι oder πατρώιος = πατρόϝιος. Dem entspricht denn auch genau das ion. χαλκήιον, att. mit richtigem accent χαλκεῖον, schmiede und schmiedearbeit (wie χρυσεῖον, goldgrube, goldschmiede, vgl. auch χαλκεών statt χαλκεϝών) und das schmiedefest χαλκεῖα.

Auch das herodot. ἀληθηίη würde, wenn es richtige lesart wäre, wohl nicht mit dem att. ἀλήθεια, hom. ἀληθείη oder —είη? identisch sein, sondern sich an ἀληθεύω anschliefsen; doch haben neuere dergleichen formen mit recht beseitigt. Mit der annahme epischer verlängerung wird überhaupt in unsern grammatiken und lexicis, die sel-

ten dem wahren grunde der erscheinungen nachspüren, ein arger mifsbrauch getrieben, und selten liegt die wahrheit so auf der hand wie im angeführten falle.

4) surdus.

I. 267. dieser zeitschrift hat Curtius das lat. absurdus auf skr. svṛ (svar) zurückgeführt, dabei aber auf die erklärung von surdus verzichtet. Den dort angeführten susurrus und σύριγξ stellt sich wohl auch unser schwirren — im goth. und ahd. leider nicht belegt — an die seite, und diese bedeutung bietet den übergang zu surdus, welches danach ursprünglich den mit ohrensausen (susurrus aurium) behafteten, secundär den tauben bezeichnete.

Hinsichtlich der von Ahrens de dial. II. 65. verworfenen nebenform τυρίσδω bei Theocr. bemerke ich, dafs man nicht eben einen hyperdorismus zu ihrer erklärung anzunehmen braucht, denn das skr. tûrya-m (instrumentum musicum), von Benfey im gloss. sehr gezwungen als „viertes" gedeutet, scheint darauf hinzudeuten, dafs wurzel svar aus stvar entstanden (wie snâyu sehne wohl für stnâyu von wurzel stan steht, vgl. ztschr. II. 237.), dies aber in stur, tur geschwächt sei. Eine nebenform skvar glaube ich in kur 6. p. zu finden. (Vgl. die wurzel stambh und skambh, und Kuhn's 5ten artikel über das alte s. Ganz analog scheint mir das verhältnifs zwischen stan 1. 10. p., dhvan 1. 10. p., svan 1. 10. p., deren verwandtschaft, also wohl gemeinschaftliche entstehung aus einer urform stvan, auch durch die gleiche conjugation wahrscheinlich wird; einer nebenform skvan könnten die wurzeln kvaṇ, kuṇ, kaṇ „lachen, seufzen", caṇ und can, ferner kôṇa-s (plectrum), und in weiterer entwicklung ku, kû, khu, gu, knu, knû, knûy, sowie kâi [jene aus kun, dies aus kan] angehören.) In sich enthält also τυρίσδω nichts, was die form schlechthin verwerflich machte.

Im Oct. 1854. H. Ebel.

Gedruckt bei A. W. Schade in Berlin, Grünstr. 18.